

Können statt Kredit

Stifter setzten in Projekten verstärkt auf die Vermittlung von Fähigkeiten



Nosy Faly ist eine Insel nahe von Madagaskar, auf der die Akou Stiftung Wachstum mit Nachhaltigkeit kombiniert: Es gibt eine grüne Schule und einen Bauernhof

Foto: Akup Energy SAS

LUXEMBURG
CORDELIA CHATON

Im Senegal schreitet die Sahara voran, es gibt immer mehr Wüste und immer weniger Ackerland. Daran sind auch die Bebauungsmethoden schuld, die den Boden auslaugen. SOS Sahel, eine Luxemburger Nichtregierungs-Organisation, hat mit Hilfe der Mangrove Stiftung seit 2011 rund 5.200 Bäume auf 9,25 Hektar gepflanzt, Wassermelonen auf einem weiteren Hektar angebaut und durch den Bau von über 300 Lehm-Ofen dafür gesorgt, dass weniger Holz beim Kochen verbrannt wird. Insgesamt 45 Dörfer sind in das Projekt integriert.

„Es ist ein typisches Beispiel für ein Projekt, bei dem es darum geht, Fähigkeiten und Wissen aufzubauen“, betont Tonika Hirdmann. Die Generaldirektorin der Dachstiftung Fondation de Luxembourg betreut fünfzig Stiftungen. Als ehemalige Bankdirektorin kennt sie sich in der Philanthropie-Szene aus. „Bei unserer Gründung 2008 hat sich eigentlich nur die Banque de Luxembourg um Philanthropie gekümmert. Heute bieten alle Banken das Thema an“, berichtet sie. Dabei würden die wenigsten Projekte reine Mikrofinanz-Projekte sein, bei denen es nur um Minikredite für Kleinunternehmer geht. „Meist handelt es sich um die Möglichkeit, langfristig Abhängigkeit zu vermeiden und eine Eigenfinanzierung zu ermöglichen“, erklärt Hirdmann.

Kooperative betreiben, Wissen weitergeben

Das Tond Tenga Projekt der Fondation Olivier ist ein gutes Beispiel dafür. Die Stiftung bietet jungen Menschen in Burkina Faso eine Ausbildung in nachhaltiger Agrarwirtschaft an, denn im Land steigt der Verbrauch von Chemie in der Landwirtschaft, während gleichzeitig die Zahl der 15- bis 24-jährigen ein Fünftel der Bevölkerung ausmacht. 80 junge Menschen lernen nicht nur zwei Jahre lang, wie alternativer Anbau funktioniert. Sie betreiben auch eine unabhängige Kooperative und verpflichten sich, ihr Wissen weiterzugeben.

50 Stiftungen unter einem Dach

Solche Projekte laufen über Stiftungen, um deren Verwaltung sich die Fondation de Luxembourg kümmert. Die Stiftungen unter ihrem Dach verfügen über ein durchschnittliches Gründungskapital von rund einer Million Euro. Sie legen es auf zwei Arten an: Die einen suchen sich eine Bank und investieren mit einer Rendite zwischen drei und sieben Prozent. Die anderen leben vom Kapital. „Rund 60 Prozent der Gründer, die zu uns kommen, haben eine Idee und suchen



Die Agrarschule Tond Tenga in Burkina Faso schult Multiplikatoren in nachhaltigem Ackerbau Foto: F. Fischbach



Tonika Hirdmann berät Stifter

Foto: Pierre Matgé

eine Struktur. Die anderen 40 Prozent wissen vielleicht, das sie indigenen Völkern am Amazonas helfen wollen, haben aber noch kein Projekt“, berichtet Hirdmann aus ihrer Praxis. Insgesamt befinden sich 50 Stiftungen unter dem Dach der Fondation de Luxembourg.

Häufig benutzen ihre Kunden gar nicht mehr den Begriff Mikrofinanz. Zu eng ist er mit Muhammed Yunus, dem Begründer der Idee verbunden. Und zu sehr wurde die Idee ins Gegenteil verkehrt. „Oft ging es nur noch um Konsum und nicht mehr um Investitionen in die Zukunft. Deshalb spricht Yunus mittler-

weile selbst von social business“, weiß die Stiftungsexpertin.

Stiftungen mit Projekten gegen Armut

Für die Stiftungen unter ihrem Dach spielen Entwicklungsländer eine große Rolle. Von 3,2 Millionen Euro, die in diesem Bereich ausgegeben wurden, flossen 20 Prozent in Projekte gegen Armutsbekämpfung; fast immer in Afrika und Lateinamerika. Das sind immerhin 650.000 Euro. Besonders Projekte gegen Armut stehen im Mittelpunkt, aber auch Gesundheit, Bildung und Umwelt sind wichtige Themen.

Soziales Unternehmertum in Luxemburg

In Luxemburg selbst spielt das soziale Unternehmertum ebenfalls eine Rolle im Stiftungswesen. So unterstützt die Fondation Tremplin mit einem gleichnamigen Preis die Entwicklung und Gründung von sozialen Unternehmen in Luxemburg. Dabei stehen menschliche und soziale Dimensionen vor dem Gewinnziel. Beim Wettbewerb „1,2,3, Go Social“ wird der Gewinner des besten gegründeten sozialen Unternehmens mit 50.000 Euro und einem zweijährigen Mentorprogramm belohnt, das die Handelskammer durchführt. Der Gewinner von 2013, „4motion“ aus Esch/Alzette, arbeitet seit zwölf Jahren mit zahlreichen Gemeinden und Ministerien im Bereich Bildung für mehr Vielfalt und Gemeinschaft und weniger Gewalt und Diskriminierung zusammen. „Social business ist nicht nur etwas für Entwicklungsländer“, unterstreicht Hirdmann. ●